

Baesweiler nach Kriegsende im Jahr 1919

Klaus Peschke

Der „Große Krieg“ war 1919 vorbei. Aber die Nachwirkungen waren noch gegenwärtig. So warteten viele Familien in Baesweiler auf Nachricht von ihren Vätern und Söhnen. Waren sie in Gefangenschaft geraten, hatten sie überlebt? Hatten sie noch in den letzten Kämpfen vor dem Waffenstillstand in Flandern den Tod gefunden? Als ein Beispiel für das Schicksal sei hier Unteroffizier Peter Kähler (Bild 1) aus Beggendorf genannt. Als Unteroffizier des Reserve-Infanterie-Regiments 25 kämpfte er in der 2. Maschinengewehr-Kompanie. Nur wenige Tage vor dem Waffenstillstand fand er den Tod. Am 11. Oktober 1918 wurde er in der kleinen Gemeinde Rejet-de-Beaulieu auf dem Soldatenfriedhof in Nordfrankreich begraben. Die Nachricht erreichte die Familie erst im Frühjahr 1919.



Bild 1

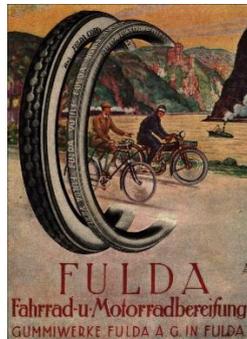


Bild 2

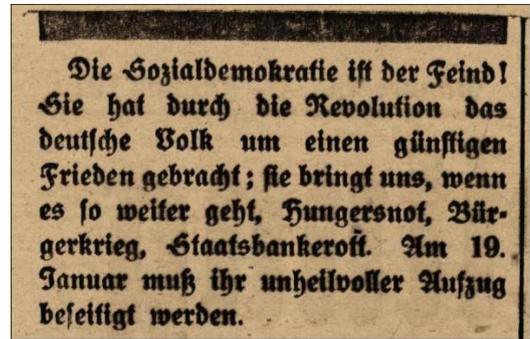


Bild 3

Die Kriegsgefangenen kehren zurück

Mit einem öffentlichen Spendenaufruf zu Gunsten der zurückkehrenden deutschen Soldaten wendet sich der Bürgermeister Jakob Dahmen im Juli 1919 an die Bevölkerung: „Für die nächste Zeit steht die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen bevor. Ihre Übernahme, die in Jülich erfolgt, wird etwa 3 Monate beanspruchen. Die Gefangenen werden zwecks Entlausung und Beobachtung auf etwaige Krankheiten in Jülich etwa 8 Tage zurückbehalten werden. Um ihnen für diese Zeit eine möglichst gute Verpflegung zukommen zu lassen, sind für jeden Gefangenen durchschnittlich 40 Mark erforderlich, die durch eine allgemeine Sammlung aufgebracht werden sollen. Die aufkommenden Gelder kommen also den Gefangenen unserer Bürgermeisterei zu Gute. Diese erhalten daneben in Jülich je einen neuen Anzug und 320 Mark, mit deren Hilfe über eine längere Zeit der Erholung bis zur Aufnahme einer geregelten Beschäftigung möglich sein wird. Die über den Betrag von je 40 M pro Kopf der Gefangenen eingehenden Gelder werden selbstverständlich zum Besten unserer heimischen Gefangenen verwendet, deren Zahl in der Bürgermeisterei Baesweiler sich auf 80 beläuft.“ Bis Oktober 1919 sind aber erst 19 Männer aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, überwiegend aus englischen und amerikanischen Lagern.

Es fehlt an allem

Die Not der Kriegszeit setzt sich fort. Lebensmittel sind weiter knapp und die Preise steigen. Es fehlt auch an Kleinigkeiten des täglichen Lebens. So bietet ein gemeinnütziger Verein Hilfe für Mütter mit Kleinkindern an. Er hat 1000 Gummisauger – als Nuckel wohlbekannt – für 30 Pfennig das Stück organisiert. Für den ganzen Landkreis Geilenkirchen kann der Landrat den Gemeinden 18 Stück anbieten. Schnell bestellt Bürgermeister Dahmen 20 Exemplare für Baesweiler - und erhält drei.

Ein gerade erschienenenes Werbeplakat der Gummiwerke Fulda (Bild 2) malt in schönen Farben ein Bild der Sehnsüchte, nicht von der Realität. Wegen Rohstoffmangel an Kautschuk mussten auch in Baesweiler die Gummireifen der Fahrräder während des Krieges zwangsweise abgegeben werden. Man benutzte Holzreifen oder umwickelte den Reifen mit Stoffstreifen. Die Bestellung der neuen Gummireifen bleibt noch lange ein Wunsch. Motorfahrzeuge gab es nicht mehr in Baesweiler. Sie sind alle im Krieg eingezogen worden. Nur der Arzt Dr. Otto Hausmann besaß noch einen Opel mit 16 PS, Baujahr 1914. Für Hausbesuche, denn er musste 15 Ortschaften versorgen. Um die notwendige neue Bereifung für sein Auto musste er bei der belgischen Kommandantur lange um einen Bezugsschein streiten.

Der politische Kampf in Baesweiler beginnt

Die revolutionären Bewegungen in Berlin wirkten auch auf Baesweiler zurück. In der Geilenkirchener Zeitung (Abb. 3) vom Januar 1919 lernt man schon die späteren Argumente der konservativen Kräfte zur Kriegsschuld kennen. Auf die Wahl der Nationalversammlung am 19. Januar sollte Einfluss genommen werden.

Aus den Akten des Stadtarchivs lässt sich entnehmen, dass die SPD Ortsgruppe Baesweiler besonders aktiv ist. Der ersten SPD-Wahlversammlung am 12. Januar 1919 lässt ihr Vorsitzender Johann Kisch eine Wohltätigkeitsveranstaltung für Kriegerwitwen folgen. Währenddessen hat Gutsbesitzer Fidelis Rey einen überparteilichen Ortsausschuss gegründet. Als Zweck nennt er: „Herbeiführung einer Verständigung zwischen allen bürgerlichen Parteien unter gegenseitiger Berücksichtigung der wirtschaftspolitischen und Standesinteressen, sowie Wahrung aller Ortsinteressen auf christlicher Grundlage.“ Das zielt gegen die SPD und die KPD. Allerdings lässt die belgische Besatzungsbehörde durch Hauptmann Bertoloni die neu gegründete Vereinigung sofort wieder verbieten. Man vermutet organisierten Widerstand gegen die Besatzungsbehörde.

Zeche Carl-Alexander

Der Bürgermeister berichtet im Januar 1919 an den Landrat, dass es in Baesweiler wegen der Zeche keine Arbeitslosen gibt. Auf der Grube sind 345 Bergleute beschäftigt. Der Schacht I ist fertig, und es wird schon ein wenig Kohle gefördert. Aber erst mit der Fertigstellung von Schacht II kann die Förderung regulär aufgenommen werden. Dafür müssen aus Sicherheitsgründen zwei Schächte vorhanden sein. Weitere Bergleute müssen jetzt eingestellt werden. Aber gesunde, kräftige Arbeiter fehlen. Die meisten der zurückgekehrten ehemaligen Kriegsteilnehmer können diese schwere körperliche Arbeit nicht leisten. Und die vorhandenen Arbeiter werden von den nahen niederländischen Kohlegruben abgeworben. Die Arbeitsbedingungen dort sind besser und die Löhne höher. Die verbliebenen Bergleute sind unzufrieden.

Unruhe im Wurmrevier

Im Februar 1919 meldet der Bürgermeister in einem Bericht über die Lage in der Arbeiterschaft: „Auf der Grube Carl-Alexander sind die unterirdischen Arbeiter, etwa 60, in den Streik eingetreten. Es handelt sich um eine Lohnforderung und um die Schichtdauer. Die Arbeiter sind ruhig. Maßnahmen sind nicht zu ergreifen.“ Der nächste Streikbericht drei Monate später wird schon auf einem vorgedruckten Formular ausgefüllt. Offensichtlich werden viele Streikberichte erwartet. Dieses Mal geschieht die Arbeitsniederlegung koordiniert mit den Kumpeln der Zeche Anna I in Alsdorf. Gefordert werden eine sechsstündige Schichtdauer und ein Mindestlohn pro Schicht von 15 Mark. Dieser Arbeitskampf wird nach 2 Tagen beendet. Die Schichtdauer bleibt bei 8 Stunden, der Lohn steigt auf 15,22 Mark. Der Kampf der Bergleute um verbesserte Arbeitsbedingungen wird in den nächsten Jahren heftiger werden. Schwierige Zeiten für alle Bürger werden folgen.

Aus: Stadtinfo Baesweiler, 258. Ausgabe, 26.02.2019